

Über den Autor:

Francis Chan (* 1967) ist Pastor, Gründer des Eternity Bible College in Kalifornien und ein weltweit gefragter Redner bei Konferenzen. Er ist der Autor des Bestsellers **Crazy Love** (Mein Leben als Volltreffer) und verheiratet mit Lisa.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-940158-45-1 (LUQS)
ISBN 978-3-86827-280-2 (Francke)

Alle Rechte vorbehalten

© 2009 by Francis Chan

Published by David C. Cook

4050 Lee Vance View, Colorado Springs, CO 80918, USA

Originally published in English under the title „Forgotten God“

All rights reserved

Koautorin: Danae Yankoski

Alle Rechte © 2011 der deutschen Ausgabe bei LUQS Verlag, Ingolstadt

Deutsch von TW Agentur

Umschlagbilder: © iStockphoto.com / jackrust (Vektor-Illu Vogel),

maddrat (Roter Hintergrund)

Covergestaltung: Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH /

Sven Gerhardt

Satz: Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH

Druck: Bercker Graphischer Betrieb, Kevelaer

www.francke-buch.de

www.luqs.de

Inhalt

Einleitung	5
Über das Cover	12
Kapitel 1: Ich habe Jesus. Wozu brauche ich den Geist?	15
Kapitel 2: Wovor haben wir Angst?	29
Kapitel 3: Grundkurs Theologie des Heiligen Geistes	45
Kapitel 4: Warum wollen wir ihn?	61
Kapitel 5: Eine wirkliche Beziehung	77
Kapitel 6: Die Sache mit dem Plan	89
Kapitel 7: Übernatürliche Gemeinde	105
Nachwort	121

Einleitung

Vielleicht ist es etwas extrem, dass ein Buch über den Heiligen Geist „Der unterschätzte Gott“ heißt. Es mag ja sein, dass der Fokus vieler Gemeinden nicht gerade auf dem Heiligen Geist liegt, aber muss man dann gleich folgern, dass der Heilige Geist „unterschätzt“ wird?

Meiner Ansicht nach wird der Heilige Geist auf tragische Weise vernachlässigt, unterschätzt und praktisch vergessen. Während kein Evangelikaler seine Existenz verneinen würde, gehe ich jede Wette ein, dass Millionen von Kirchgängern in Amerika nicht mit Gewissheit sagen können, dass sie seine Gegenwart oder sein Handeln im letzten Jahr erlebt haben. Und viele von ihnen glauben noch nicht einmal, dass das möglich ist.

Erfolg wird im Gemeindeleben eher an der Zahl der Gottesdienstbesucher gemessen als an der Bewegung des Heiligen Geistes. Das „Entertainment“-Modell wurde vor allem in den 80ern und 90ern von den Gemeinden übernommen. Und während es uns für ein paar Stunden pro Woche aus unserer Langeweile reißt, fllt es unsere Gemeinden eher mit selbstzentrierten Konsumenten als mit hingebungsvollen Dienern, die auf den Heiligen Geist hören.

Vielleicht haben wir uns zu sehr an den gegenwärtigen Zustand der Gemeinde gewöhnt, um das ganze Ausma des Problems wahrzunehmen. Doch was wäre, wenn wir auf einer einsamen Insel aufge-

wachsen wären, auf der es nur die Bibel zu lesen gegeben hätte? Stellen wir uns einmal vor, wir werden nach zwanzig Jahren gerettet und besuchen dann eine typisch evangelikale Gemeinde. Vermutlich wären wir ziemlich schockiert (sicher aus verschiedenen Gründen, aber das würde zu weit führen). Weil wir die Bibel außerhalb der gegenwärtigen Gemeindekultur gelesen haben, wären wir davon überzeugt, dass der Heilige Geist für das Leben eines Gläubigen so grundlegend ist wie die Luft zum Atmen. Wir wüssten, dass der Heilige Geist die ersten Christen unglaubliche Dinge tun ließ, sie zu einem Leben anleitete, das in der Kultur ihrer Umgebung keinen Sinn machte, wodurch schließlich die Geschichte von Gottes Gnade überall in der Welt verbreitet wurde.

Es gibt eine große Lücke zwischen dem, was wir in der Schrift über den Heiligen Geist lesen, und dem, wie die meisten Gläubigen und Gemeinden heute leben. In vielen modernen Gemeinden wären wir geschockt über die offensichtliche Abwesenheit des Geistes. Und das, so glaube ich, ist der Kern des Problems.

Wenn ich Satan wäre und das Ziel hätte, Gottes Reich und seine Ziele zu zerstören, wäre meine Hauptstrategie, die Gläubigen dazu zu bringen, den Heiligen Geist zu ignorieren. Je mehr das passierte (und ich würde sagen, dass das eine sich ausbreitende Krankheit am Leib Christi ist), desto mehr sind die meisten von uns mit und in der Gemeinde unzufrieden. Wir haben den Eindruck, dass etwas Entscheidendes fehlt. Dieses Gefühl ist so stark, dass einige bereits der Gemeinde und dem Wort Gottes vollkommen den Rücken gekehrt haben.

Ich glaube, dass das fehlende *Etwas* eigentlich ein fehlender *Jemand* ist – nämlich der Heilige Geist. Ohne ihn leben die Menschen aus ihrer eigenen Kraft heraus und erreichen nur menschliche Ziele. Die Welt wird jedoch nicht durch Liebe oder Handlungen menschlichen Ursprungs bewegt. Und die Gemeinde hat ohne den Heiligen Geist keine Kraft, um anders zu leben als eine x-beliebige Versammlung von Menschen. Aber wenn die Gläubigen in der Kraft des Geistes leben, dann wird sich das in ihrem Leben auf übernatürliche Weise zeigen. Die Gemeinde kann dann nicht anders, als anders zu sein, und die Welt kann nicht anders, als das zu erkennen.



Während ich dieses Buch geschrieben habe, brannte mir ständig eine Frage auf dem Herzen: Wie kann ein Mensch angemessen über Gottes Heiligen Geist schreiben? Keine Problematik löst mehr Ehrfurcht in mir aus, allerdings kann ich mir auch keine vorstellen, die wichtiger wäre für die weltweite Gemeinde Gottes – besonders in der westlichen Hemisphäre, wo man den Eindruck hat, dass der Heilige Geist nahezu überall in den Gemeinden fehlt. Ich schreibe natürlich vor dem Hintergrund eines westlichen Lebensumfeldes und weiß auch, dass in Kontinenten wie Afrika, Südamerika und Asien der Leib Christi wächst und lebendig ist und dass der Heilige Geist dort aktiv ist. Ich weiß auch, dass Gott überall so wirkt, wie er es für richtig hält, und ich glaube, dass das einige Unterschiede zwischen hier und dort erklärt. Trotzdem bin ich davon überzeugt, dass der Geist vor allem dort in sichtbarer Weise aktiv ist, wo die Menschen ihn suchen, demütig vor ihm sind und sich nicht von ihrem Streben nach Wohlstand und Bequemlichkeit ablenken lassen (so wie das bei uns der Fall ist).

Das Licht der amerikanischen Gemeinde flackert und ist beinahe verloschen, weil sie sich in vieler Hinsicht an die Reiche und Werte dieser Welt verkauft hat. Obwohl die meisten Menschen darin ein Problem sehen, gibt es nur wenige, die etwas dagegen unternehmen, und die, die es tun, bewegen sich in die falsche Richtung. Anstatt dass wir sinnvoll und kenntnisreich in die Kultur hineinsprechen, haben wir kapituliert und unterscheiden uns in vielen Fällen nicht von der Welt. Ich weiß nicht, ob ich dieses Buch aus einer Berufung heraus schreibe oder einfach nur, weil ich sehe, wie dringlich das Thema ist. Vielleicht ist es beides. Tatsache ist, dass ich zwar nicht das „Recht“ habe, ein solches Buch zu schreiben, dass es aber dennoch ein Buch ist, das geschrieben werden muss. Deshalb schreibe ich es in der Hoffnung, dass Gott es gebrauchen wird, um sich zu verherrlichen.

Der Heilige Geist ist in unserer heutigen Situation absolut notwendig. Natürlich ist er das immer gewesen; vielleicht aber besonders

heute. Es bleibt dabei: Wenn der Heilige Geist die Dinge in die Hand nimmt, kann nichts ihn aufhalten. Wenn er nichts unternimmt, werden wir keine bleibende Frucht bringen – egal, wie viel Einsatz oder Geld wir uns das kosten lassen. Die Gemeinde wird irrelevant, wenn sie nicht mehr ist als eine menschliche Institution. Wir sind nicht das, was wir sein sollten, wenn unser ganzes Leben und unsere ganze Gemeindegemeinschaft erklärt werden kann, ohne dass man dabei auf das Werk oder die Gegenwart des Geistes Gottes zurückgreifen müsste.



Vielleicht fehlt es uns gar nicht an der Theologie, sondern an einer theologischen *Integrität*. Viele haben ja das Wissen, ihnen fehlt aber der Mut zuzugeben, dass zwischen dem, was wir wissen, und dem, wie wir leben, ein großer Graben klafft. Hunderte gelehrter Bücher wurden bisher über den Heiligen Geist geschrieben, ebenso über die Dreieinigkeit. Dieses Buch gehört nicht in diese Reihe. *Offensichtlich*, *vernachlässigt* und *entscheidend*, das sind die Adjektive, mit denen ich die in diesem Buch dargelegten Wahrheiten beschreiben würde.

In den folgenden Kapiteln werde ich die fundamentalen Kenntnisse entfalten, die die meisten von uns bereits über den Heiligen Geist haben. Wir werden uns einige wichtige Bibelstellen über den Heiligen Geist ansehen und auch darauf schauen, wie wir ihn missbrauchen, missverstehen und manchmal sogar Angst vor ihm haben. Indem wir ehrlich unterwegs sind, so hoffe ich, können wir das bisher übliche Verständnis des Heiligen Geistes hinter uns lassen und anfangen, offen zu reden ... dass wir ihn eigentlich jeden Tag erfahren sollten, ja sogar in jedem Augenblick. Dass wir, wenn wir mit ihm unterwegs sind, uns eher darüber austauschen sollten, was er *tut*, als darüber, was er vor einigen Monaten oder Jahren *getan hat*. Wir werden uns an die Kraft und Weisheit erinnern, die uns im Heiligen Geist zur Verfügung steht, und ernsthaft um mehr davon beten. Wenn wir den Verheißungen des Geistes vertrauen, werden wir aus der Entmutigung geführt, hin zu einem Leben, das sich durch Mut und Kraft inmitten von Schwäche und durch die Frucht des Geistes auszeichnet.

Ich bete dafür, dass unser Leben so verändert wird, dass es die folgende Verwunderung hervorruft: „Sie sahen aber den Freimut des Petrus und Johannes und *wunderten* sich; denn sie merkten, dass sie ungelehrte und einfache Leute waren, und wussten auch von ihnen, dass sie mit Jesus gewesen waren.“ (Apostelgeschichte 4,13)



Es wird vermutlich nicht leicht werden, dieses Buch zu lesen. Egal, aus welcher religiösen Tradition wir kommen, vermutlich schleppen wir einiges an Missverständnissen und Stereotypen mit uns herum, wenn es um den Heiligen Geist geht. Es ist also notwendig, dass wir dieses Gepäck beiseite legen, damit wir offen fragen können, was Gott uns beibringen möchte. Sind wir dazu bereit?

Einige hören vielleicht nur die Worte *Heiliger Geist* und haben Angst, dass es gleich furchtbar charismatisch zugehen wird. Andere denken an extrem Konservative, die niemals den Heiligen Geist in Wort oder Tat erwähnen würden, und hoffen, dass ich nicht zu ihnen gehöre. Es gibt eine Menge Vorurteile (von denen einige wahr sind) und sehr viele Missverständnisse auf beiden Seiten der theologischen Diskussion.

Manche reden sehr viel über den Geist – rühmen sich sogar, aber in ihrem Leben sieht man nicht viel von seiner Frucht. Andere reden über den Heiligen Geist in einer eher theoretischen oder wissenschaftlichen Weise, sehen ihn aber nicht am Werk. Wieder andere ignorieren ihn praktisch und erfahren niemals, wie eine Beziehung mit oder die Nähe zu ihm aussieht. Und dann gibt es noch einige wenige, die *sehr selten* über den Geist reden, deren Leben aber ein kraftvolles Zeugnis seiner Nähe und seines Wirkens ist.

Einige würden es vielleicht begrüßen, wenn ich nun ankündigte, dass ich einen gesunden Mittelweg zwischen den ungesunden Extremen gehen möchte. Das wird aber nicht passieren. Wenn es um Gott geht, ist so ein „gesundes Gleichgewicht“ ein großer Fehler. Gott ist nicht eine weitere Sache, die wir zu dem großen Gemenge hinzufügen, das wir Leben nennen. Er möchte von uns eingeladen werden,

um alles und jedes zu durchdringen. Genauso lässt die Rede von einem „gesunden Gleichgewicht“ in Bezug auf den Heiligen Geist vermuten, dass es einige gibt, die zu viel Heiligen Geist haben, und andere, die zu wenig von ihm haben. Ich habe aber noch nie einen Menschen getroffen, der zu viel Heiligen Geist gehabt hätte. Sicher, ich habe schon einige getroffen, die zu viel über ihn geredet haben, aber niemand war tatsächlich zu voll von seiner Gegenwart.

Ist es möglich, genug oder sogar zu viel von Gott zu bekommen? Gibt es einen Punkt, an dem irgendjemand gesättigt sein könnte mit der Nähe, der Erkenntnis und der Kraft Gottes, die man erlebt? Ich kann mir das nicht vorstellen, denn führt nicht jede Begegnung mit Gott dazu, dass wir Hunger nach mehr von ihm haben?

Ich will eines klarstellen: Das hier soll kein Aufruf zu falsch informiertem Extremismus sein, sondern nur das Eingeständnis, dass wir als Gläubige mit Gott niemals „fertig“ sind. Er ist unendlich, und wir sind endlich; deshalb gibt es immer noch mehr von seinem Charakter zu entdecken, mehr von seiner Liebe zu erfahren und mehr von seiner Kraft für seine Ziele zu nutzen.

Ich kann nicht genau sagen, was passieren wird, wenn man zugibt, dass man über den Heiligen Geist niemals genug wissen oder erfahren kann, und wenn man sich entscheidet, ihm nachzugeben, egal, was es kostet. Ich weiß nur, dass Christus verherrlicht werden wird und nicht wir selbst, wenn wir uns dem Geist vollkommen unterwerfen. (Johannes 16,14)

Und vielleicht geht es im Kern ja auch eher um unsere Zurückhaltung, uns ganz Gott hinzugeben, als um die Frage, ob wir „zu viel“ von ihm bekommen könnten. Vielleicht meint jemand, der sagt: „Ich hätte gern einen kleinen Gott, vielen Dank“, eigentlich: „Es gibt ein paar Bereiche in meinem Leben, die ich Gott lieber nicht anvertrauen möchte, deshalb halte ich dies hier zurück und das auch noch ...“

So funktioniert es nicht. So wie ich die Bibel verstehe, spricht sie von der Wahrheit und der Notwendigkeit, das ganze Leben dem Heiligen Geist zu unterwerfen und von ihm abhängig zu sein.



Paulus schrieb den Korinthern, dass seine Predigt „nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit“ geschah, „sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft“, damit ihr „Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.“ (1. Korinther 2,4-5) In demselben Brief bekräftigt er wenig später: „Denn das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft.“ (4,20)

In den meisten Gemeinden höre ich heute viel Gerede und sehe die Fassade menschlicher Weisheit, aber ich sehe nicht viel von Gottes Gegenwart und Kraft. Wie ist das mit uns?

Ich habe genug davon, immer nur von Gott zu reden. Ich möchte erleben, wie Gott wirkt – durch mich, durch die Cornerstone Church und durch den weltweiten Leib Christi. Ich weiß, dass da mehr ist. Wir alle wissen, dass es mehr gibt. Deshalb habe ich dieses Buch geschrieben – um dieses Mehr herauszufinden, zu dem uns Gott berufen hat, dieses Mehr an Gegenwart und Kraft des Heiligen Geistes.

Ich weigere mich, den Rest meines Lebens so weiterzuleben wie bisher, an diesem Punkt einfach stehen zu bleiben. Nicht dass man mich falsch versteht: Gott hat in meinem Leben bisher schon viel getan, und dafür bin ich ihm dankbar. Ich bin aber auch überzeugt davon, dass es da noch mehr gibt. Es gibt mehr von Gott und von dem Heiligen Geist, als irgendeiner von uns erlebt. Da möchte ich hin – nicht nur intellektuell, sondern im Leben, mit allem, was ich bin.

Wenn wir nun mit diesem Buch beginnen, soll unsere Sehnsucht, mehr von dem Heiligen Geist zu erleben, der Ausgangspunkt sein. Und lasst uns unsere Herzen und unser Leben für seine Gegenwart und sein Wirken noch mehr öffnen, als wir es bisher getan haben. Denn durch die Kraft und Gegenwart des Heiligen Geistes können wir zu Menschen werden, die anders aufhören als sie angefangen haben.

Über das Cover

Mein Freund Jim, der einer der Anbetungsleiter der Cornerstone Church ist, hat das Cover für die amerikanische Ausgabe meines Buches entworfen. Er tat das, nachdem ich einen Vortrag gehalten hatte, in dem es um den Unterschied zwischen *exegesis* und *eisegesis* ging. Das war eine der ersten Lektionen, die ich auf dem Seminar gelernt hatte.

Exegese: der Versuch, die Aussage eines Textes objektiv zu erfassen, indem man vom Text ausgeht und sich von da aus weiter vorarbeitet.

Eisegese: in den Text eine subjektive, vorgefasste Meinung hineinlesen.

Mir wurde beigebracht, die Schrift nur durch Exegese zu interpretieren. Fang mit Gottes Wort an; bete darum, dass dir der Geist Klarheit gibt; dann studiere, was der Text tatsächlich sagt. Der Heilige Geist inspirierte die Niederschrift der Bibel, wer könnte uns also besser helfen, sie zu verstehen? Die Bibel sagt uns, dass der Geist nicht nur ihre Niederschrift inspirierte, sondern auch für uns heute ihren Sinn erhellt. (1. Korinther 2,12-16 und 2. Timotheus 3,16)

Das Wort „Exegese“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „Auslegung“. Wie ich gesagt habe, beginnt man dabei mit dem Text

und „legt“ seine Aussage „aus“. Eisegesis dagegen ist es, wenn man mit einer Idee oder Überzeugung an die Sache herangeht und dann die entsprechenden Bibelverse zusammensucht, die die eigenen Vorurteile bestätigen. Ich wurde vor der Eisegese gewarnt, und das war auch richtig. Die Gefahr ist, dass wir Verse aus ihrem Kontext herausreißen, womit sie praktisch jeden Standpunkt unterstützen können. Jahrelang haben Menschen nichts anderes getan, um Gier, Lust, Ehescheidung und unzählige andere Sünden zu rechtfertigen. Sekten arbeiten ebenfalls mit Eisegese, um ihren Glauben zu untermauern. Nachdem uns das in der Cornerstone Church klargeworden ist, haben wir angefangen uns zu fragen, ob es Bereiche in unserem Leben gibt, in denen wir im Grunde nichts anderes tun.

Das Problem ist, dass man sehr leicht einen x-beliebigen Lebensstil leben kann, der einem Spaß macht, um dann in der Bibel die Bestätigung dafür zu finden. Aber wie würde das aussehen, wenn wir *exegetisch* an die Sache herangingen, wenn wir wirklich bei der Bibel anfangen und ihr erlauben würden, uns vorzuschreiben, wie wir handeln und leben sollten?

Ich bin sicher, dass sich viele Menschen eisegetisch ein Konzept des Heiligen Geistes zurechtgezimmert haben; mit diesem Buch will ich jedoch nicht auch noch ein bisschen von *meiner* „Version“ des Heiligen Geistes dazu beitragen. Es geht mir vielmehr um die Kernwahrheiten, die über den Heiligen Geist offenbart worden sind – eben die Dinge, von denen ein geisterfüllter Gläubiger überzeugt sein müsste, wenn er mit der Bibel anfangen und sich von dort aus weiterarbeiten würde.



Ich habe Jesus. Wozu brauche ich den Geist?

Wir sollten es offen zugeben: Unsere gesamte Spiritualität bewegt sich auf niedrigem Niveau. Wir haben uns an uns selbst gemessen, bis nahezu jeder Anreiz, ein höheres Level in den Dingen des Geistes zu erreichen, verloren gegangen ist... [Wir] haben die Welt nachgeahmt, öffentliche Anerkennung gesucht, Vergnügungen kreiert, um die Freude am Herrn zu ersetzen, und dabei eine billige und künstliche Kraft produziert, die die Kraft des Heiligen Geistes ersetzen soll.

– A. W. Tozer –

Ich bin davon überzeugt, dass es in der Gemeinde ein dringendes Bedürfnis gibt, dem Heiligen Geist den Raum zu geben, den er braucht. Ich glaube, wir sind uns alle darin einig, dass es in unseren Gemeinden ein Problem gibt, dass dort etwas schief läuft. Aber ich fürchte, wir sind uns nicht einig darüber, wie wir das Problem angehen sollten. Die meisten Menschen verbinden das, was fehlt oder schief läuft, nicht mit einem speziellen Bedürfnis nach dem Heiligen Geist.

Vor einiger Zeit ist mir unsere mangelnde Offenheit zur Selbst-

prüfung – besonders, wenn es um den Heiligen Geist geht – wirklich bewusst geworden. Zwei Zeugen Jehovas klingelten an meiner Tür und fingen ein Gespräch an. Ich hatte eine Menge zu tun, deshalb versuchte ich sie möglichst schnell wieder loszuwerden. Doch als sie ihre kleine Rede hielten, entschied ich mich, mir ein paar Minuten Zeit zu nehmen und sie etwas herauszufordern. Ich habe ihnen freundlich gesagt, dass ich ihre Lehre über Jesus beleidigend finde, denn sie hatten mir erzählt, Jesus und der Erzengel Michael seien ein und dieselbe Person. Ich habe ihnen gesagt, dass er meiner Meinung nach viel mehr ist als nur einer von vielen Erzengeln, er ist Gott. Meine Besucher antworteten: „Nein, Jesus / Michael ist der *einzig*e Erzengel. Es gibt keine anderen Erzengel.“ Ich bat sie daraufhin, ihre Bibeln bei Daniel 10,13 aufzuschlagen, wo es heißt: „Aber der Engelfürst des Königreichs Persien hat mir einundzwanzig Tage widerstanden; und siehe, Michael, einer der Ersten unter den Engelfürsten, kam mir zu Hilfe, und ihm überließ ich den Kampf mit dem Engelfürsten des Königreichs Persien.“ Ich habe ihnen dann erklärt, dass dieser Abschnitt eindeutig zeigt, dass Michael „nur einer“ von vielen Engelfürsten (oder Erzengeln) ist.

Das hat sie völlig überrascht. Sie sagten mir, dass sie so etwas noch nie gehört hätten. Nachdem ich so ihre Aufmerksamkeit hatte, sagte ich: „Ihr könnt mir nicht treuherzig in die Augen schauen und mir gleichzeitig erzählen, dass ihr euch eines Tages hingesezt habt, um Gott zu suchen und die Bibel zu lesen, und dabei zu dem Schluss gekommen seid, dass Jesus und der Erzengel Michael dieselbe Person sind. Niemand kommt einfach so zu diesem Ergebnis. Ihr glaubt das auch nur, weil euch das jemand erzählt hat, und ich bin nicht bereit, euch hier etwas anderes einzutrichtern.“ Damit habe ich sie herausgefordert, die Bibel selbst zu lesen und nicht einfach zu akzeptieren, was ihnen über die Bibel erzählt wird. Als sie sich verabschiedeten, wollten sie es sich überlegen, ob sie das nicht tun sollten.

Nach dem Gespräch war ich ein bisschen stolz auf mich, denn ich hatte sie überführt und ihre Überzeugungen hinterfragt. Trotzdem fragte ich mich, ob ich fair zu ihnen gewesen war. Hatte *ich* mich jemals selbst mit der Bibel hingesezt, um herauszufinden, was sie

sagt? Oder hatte ich auch nur das, was ich von anderen gehört hatte, passiv in mich aufgesogen, genauso wie das die beiden Zeugen getan hatten?

An diesem Tag begann ich die Bibel so zu lesen, als hätte ich sie noch nie zuvor gelesen. Ich bat den Geist, sie für mich „lebendig und kräftig“ werden zu lassen, obwohl ich sie schon seit Jahren las. Ich bat Gott, die falschen und irregeleiteten Ansichten, die ich unterwegs aufgesammelt hatte, zu „durchdringen“. (Hebräer 4,12) Das ist eine große Aufgabe für alle, die sich jahrelang in der gemeindlichen Kultur bewegt haben.

Bei dieser Vorgehensweise gibt es natürlich Gefahren, denn die Bibel will eigentlich im Zusammenhang mit und in der Verantwortung gegenüber einer gläubigen Gemeinschaft verstanden werden. Doch das entlässt diejenigen, die schon seit frühester Kindheit in einer christlichen Blase aufgewachsen sind, nicht aus ihrer Verantwortung, über den Status quo hinauszuschauen und kritisch zu prüfen, in welchem Maß sie tatsächlich biblisch leben.

Die meisten von uns vermuten, dass das, was sie glauben, richtig ist (natürlich ist es das, sonst würden wir es ja nicht glauben), haben aber niemals selbst die Bibel in dieser Hinsicht studiert. Man hat uns einfach nur gesagt: „So ist es eben“, und wir haben das nicht in Frage gestellt. Das Problem ist, dass vieles von dem, was wir glauben, eher auf unserer Bequemlichkeit oder unserer kulturellen Tradition beruht als auf der Bibel.

Ich bin deshalb davon überzeugt, dass wir unseren Glauben genauso kritisch prüfen sollten, wie die beiden Zeugen Jehovas an meiner Tür ihren hinterfragen sollten. Denken wir an die Beröer, die uns immer als gutes Beispiel vor Augen geführt werden, weil sie das, was man ihnen erzählt hatte, selbst prüfen wollten. Sie wollten sichergehen, dass die Lehre der Apostel dem entspricht, was geschrieben steht: „Diese aber waren freundlicher als die in Thessalonich; sie nahmen das Wort bereitwillig auf und forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte.“ (Apostelgeschichte 17,11)



Ein Bereich, wo wir so etwas dringend nötig haben, ist die Frage, was wir über den Heiligen Geist denken und von ihm halten. Wie ich bereits gesagt habe, hätten wir großartige Erwartungen an den Heiligen Geist in unserem Leben, wenn wir nie in einer Gemeinde gewesen wären und nur das Alte und Neue Testament zu lesen bekommen hätten.

Denken wir einmal darüber nach. Kurz vor seinem Tod tröstet Jesus seine Jünger, indem er ihnen verspricht, dass ein „anderer Tröster“ kommen werde. (Johannes 14,16) Nach Johannes 16,7 sagte er ihnen sogar, dass es zu ihrem *Vorteil* ist, wenn er geht, damit der Tröster kommen kann. Und in Apostelgeschichte 1,4f., nach seinem Tod und seiner Auferstehung, lesen wir, dass er seinen Jüngern befahl, in Jerusalem zu bleiben und auf den Heiligen Geist zu warten. (Die Jünger haben gehorcht, denn das tut man, wenn einer von den Toten aufersteht und Anweisungen gibt.) Jesu Jünger hatten überhaupt keine Ahnung, auf was oder wen sie da warten sollten oder wie alles werden würde. Aber sie waren voller Erwartung und Vertrauen, denn Jesus hatte ihnen befohlen, auf dieses gute Geschenk zu warten.

In Apostelgeschichte 2 sehen wir schließlich die Erfüllung dieses Versprechens, und zwar in einer Weise, die die Jünger schockiert haben muss. Die Kraft des Heiligen Geistes wird entfesselt, wie es niemand zuvor gesehen oder erlebt hatte. Petrus predigt über die großartige Verheißung, dass der Heilige Geist nun auf jeden Gläubigen kommen werde. Die Briefe erzählen uns von der wunderbaren Kraft, die in uns am Werk ist, von unserer Geist-ermöglichten Fähigkeit, durch ihn die Sünde zu kreuzigen, und von den übernatürlichen Gaben, die er uns gibt.

Wenn wir diese Berichte aufmerksam lesen und ihnen dann wirklich Glauben schenken würden, würden wir sehr viel vom Heiligen Geist erwarten. Er wäre nicht einfach nur ein fast vergessenes Mitglied der Dreieinigkeit, dem wir ab und zu anerkennend zunicken. Wir würden erwarten, dass unser neues Leben mit dem Heiligen Geist sich radikal von unserem alten ohne ihn unterscheidet.

So ist es jedoch für die meisten Menschen nicht. Wir leben nicht

so. Aus welchem Grund auch immer glauben wir, dass wir den Heiligen Geist eigentlich nicht brauchen. Wir erwarten nicht, dass er irgendetwas tut. Und wenn wir es doch erwarten, sind unsere Erwartungen oft falsch oder selbstsüchtig. Die meisten von uns sind doch recht gut in der Lage, auch ohne die Kraft des Heiligen Geistes ein einigermaßen erfolgreiches Leben (gemessen an den Maßstäben der Welt) zu führen.

Sogar Gemeindegewachstum kann ohne ihn geschehen. Seien wir ehrlich: Wenn man einen charismatischen Redner, eine talentierte Lobpreisband und einige angesagte, kreative Events zusammenpackt, werden die Menschen in die Gemeinde strömen. Das bedeutet aber nicht, dass der Heilige Geist in den Menschen, die dorthin kommen, aktiv ist. Es bedeutet einfach nur, dass wir einen Ort geschaffen haben, der attraktiv genug ist, dass die Menschen eine Stunde oder zwei von ihrem Sonntag dafür opfern.

Mit Sicherheit bedeutet es jedenfalls nicht, dass die Menschen, die aus der Tür treten, nun tief bewegt Gott anbeten und in Ehrfurcht vor ihm erstarren. Wenn man Menschen fragt, warum sie in die Gemeinde gehen, werden sie wahrscheinlich eher von der musikalischen Qualität oder den anziehenden Predigten reden als von dem Einen, der ja eigentlich der Grund dafür sein sollte, dass sich Menschen überhaupt in der „Gemeinde“ versammeln.



Noch schlimmer wird es meiner Erfahrung nach, wenn wir die Kirchenmauern verlassen und uns mit Gläubigen und Nichtgläubigen am selben Ort treffen. Können wir sie wirklich voneinander unterscheiden? Wenn uns die Gesichter nicht aus der Gemeinde bekannt wären, würden wir an ihren Taten und ihrem Lebensstil erkennen, dass es sich um Nachfolger Jesu handelt? Offen gesagt ist es mir manchmal peinlich, wenn ich sehe, dass meine Nachbarn, die keine Gemeinde besuchen, freundlicher, offener und friedlicher zu sein scheinen als meine Glaubensgenossen. Wie konnte das passieren? Und wie ist das überhaupt möglich?

In Römer 8,9 heißt es: „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt.“ Gemäß diesem Vers ist es so, dass der Geist Gottes in mir wohnt, wenn ich glaube. Paulus bekräftigt diese Wahrheit in 1. Korinther 6,19f.: „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid teuer erkaufte; darum preist Gott mit eurem Leibe.“ Unsere Körper sind Tempel des Geistes. Später werden wir uns noch genauer anschauen, was das für uns bedeutet; aber im Grunde ist gemeint, dass der Heilige Geist in unseren Körpern wohnt. Wir sind der Ort, wo er wohnt.

Und damit sind wir bei einer Frage, die sich nicht vermeiden lässt: Wenn das wahr ist, dass der Heilige Geist in uns wohnt und unsere Körper Tempel des Heiligen Geistes sind, sollte dann nicht ein riesiger Unterschied bestehen zwischen einem Menschen, in dem der Heilige Geist lebt, und einem, bei dem das nicht der Fall ist?

Vielleicht ist das ein dummer Vergleich, aber wenn ich jemandem erzählen würde, ich sei einem Gott begegnet, der meinen Körper erfüllt und mir eine übernatürliche Gabe zum Basketballspielen gegeben hätte, würde derjenige dann nicht erwarten, dass ich nun unglaublich viel besser Körbe werfen, trippeln und verteidigen könnte? Schließlich reden wir über einen Gott. Und wenn man sieht, dass ich überhaupt nicht sportlicher geworden bin, würde man sich dann nicht fragen, ob ich tatsächlich einem Gott „begegnet“ bin?

Landauf, landab behaupten Menschen, dass sie vom Heiligen Geist erfüllt sind. Sie sagen, dass Gott ihnen die übernatürliche Gabe gegeben hat, Christus nachzufolgen, ihre Sünden zu kreuzigen und der Gemeinde zu dienen. *Christen* reden davon, *wiedergeboren* zu sein, und behaupten, sie seien *tot* gewesen und jetzt *lebendig* geworden. Wir haben uns an diese Worte gewöhnt, aber trotzdem sind es kraftvolle Worte mit einer wichtigen Bedeutung. Wenn jedoch die Menschen außerhalb unserer Gemeinden keinen Unterschied in unserem Leben sehen, fangen sie an, an unserer Integrität zu zweifeln, an unserer geistigen Gesundheit oder, noch

schlimmer, an unserem Gott. Und wieso sollten wir ihnen das zum Vorwurf machen?

Das Ganze erinnert mich an den Frust von Jakobus, der über Trinkwasserquellen schreibt, die Salzwasser produzieren. Man kann seine Verwunderung geradezu spüren, wenn er schreibt: „Lässt auch die Quelle aus einem Loch süßes und bitteres Wasser fließen?“ (Jakobus 3,11) Was er meint, ist, dass sogenannte Christen Dinge tun, die eigentlich undenkbar sein sollten – und diese Art, Undenkbares zu tun, hat nichts Positives an sich!

Er klagt: „Das soll nicht so sein, liebe Brüder.“ (Jakobus 3,10) Ich wiederhole die Ausführungen des Jakobus an uns für unsere heutigen Gemeinden: Meine Brüder und Schwestern, die ihr den Heiligen Geist empfangen habt, euch fehlt es oft an Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit usw., obwohl selbst viele eurer nichtchristlichen Freunde all das haben – Brüder und Schwestern, so soll es nicht sein! Genauso wie ich es meinen Besuchern von den Zeugen Jehovas geraten habe, sollten auch wir damit anfangen, unsere Vorurteile und Vorverständnisse über den Heiligen Geist kritisch zu prüfen, und ebenso die, was es heißt, ein Tempel des Geistes zu sein. Es gehört zu dem Weg Gottes und der Nachfolge Jesu weit mehr als nur einen Haufen talentierter Leute zusammenzutrommeln, die einen Gottesdienst veranstalten.

Als Jesus sich darauf vorbereitete, diese Welt zu verlassen, tröstete er seine Jünger, indem er ihnen sagte, sie sollten sich keine Sorgen machen, sondern ihm vertrauen. (Johannes 14,1) Hatte er sich nicht in den vergangenen Jahren, als sie miteinander unterwegs gewesen waren, als vertrauenswürdig erwiesen? Zunächst tröstete er sie mit dem Hinweis, dass ihre Trennung zeitlich begrenzt sein würde und er gehen und „die Stätte bereiten“ werde. (14,2f.) Als Zweites sagte er ihnen, dass er bei Gott dem Vater sein würde und dass er selbst von dort aus ihre Gebete hören würde. (14,12-14) Schließlich gab Jesus seinen Jüngern die ultimative Versicherung: Ein anderer Tröster würde kommen. Jesus sagte, dass der Vater den Jüngern „einen andern Tröster geben [werde], dass er bei [ihnen] sei in Ewigkeit“. (14,16) Das an dieser Stelle für *einen anderen* gebrauchte griechische Wort

bedeutet, dass einer kommen wird, der genauso ist wie der Erste (also nicht von einer anderen Art). Was Jesus also sagte, ist, dass der Eine, der kommen würde, genauso ist wie er!

Haben wir jemals darüber nachgedacht, was es bedeutet, dass ein anderer Tröster kommt, der „genauso“ ist wie Christus? Stellen wir uns einfach einmal vor, Christus würde leibhaftig jetzt gerade neben uns stehen, um als unser persönlicher Tröster aufzutreten. Stellen wir uns vor, was für ein Friede aus der Erkenntnis kommen würde, dass wir immer nur vollkommene Wahrheit und perfekte Wegweisung von ihm bekommen. Das klingt großartig, und keiner von uns kann leugnen, wie wunderbar es wäre, wenn wir Jesus leibhaftig bei uns hätten, der uns anleitet und in jedem Schritt begleitet.

Aber warum denken wir, dass das besser wäre als die echte Gegenwart des Heiligen Geistes? Diejenigen unter uns, die an Jesus glauben, würden niemals die Wahrheit verleugnen, dass wir in uns den Geist des lebendigen Gottes haben, den Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat. Ich bin mir nur nicht sicher, ob wir diese Wahrheit wirklich verstanden haben und ob wir seine Segnungen so in Anspruch nehmen, wie er sich das wünscht. Es scheint mir so, als ob es sich dabei eher um ein verkopftes Wissen handelt, und nicht um etwas, was wir wirklich zu unserem gemacht haben. Es hat in unserem Leben jedenfalls bisher noch keinen wirklichen Unterschied gemacht, denn wenn wir morgen aufwachen würden und erkennen müssten, dass der Heilige Geist doch nicht in uns wohnt, würde unser Leben kaum anders weitergehen als zuvor.

Jesus selbst sagte seinen Jüngern: „Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden.“ (Johannes 16,7) Jesus sagt also seinen Jüngern im Prinzip Folgendes: „Ja, ich war dreieinhalb Jahre bei euch, aber jetzt ist es besser, wenn ich euch verlasse und der Heilige Geist zu euch kommt.“

Als die Jünger das vor zweitausend Jahren hörten, war es für sie schwer zu verstehen, davon bin ich überzeugt. Wieso sollte es besser sein, statt eines menschlichen Jesus – einem Mann, mit dem sie reden, essen und lachen konnten – einen Geist zu haben, den sie noch

nicht einmal sehen konnten? Tausende von Jahren später würden vermutlich die meisten von uns ebenfalls einen sichtbaren Jesus einem unsichtbaren Geist vorziehen. Aber was machen wir mit der Tatsache, dass Jesus sagte, es sei für seine Nachfolger besser, wenn sie den Heiligen Geist haben? Glauben wir ihm das? Und wenn wir das tun, spiegelt sich das auch in unserem Leben wider?



Ich schätze, dass die meisten meiner Leser grundlegendes Wissen über den Heiligen Geist haben; aber wenn es darum geht, den Heiligen Geist im eigenen Leben zu erfahren, sieht die Sache anders aus. Wir wollen uns einen Augenblick Zeit nehmen und uns einmal folgende Frage stellen: *Wann habe ich den Heiligen Geist das letzte Mal eindeutig am Werk gesehen, bei mir oder in meiner Umgebung?* Wenn das erst vor kurzem gewesen ist, dann sollten wir uns ein paar Minuten nehmen und darüber nachdenken, was der Heilige Geist tat und wie wir ihn am Werk gesehen haben. Wir sollten Gott für seine aktive Gegenwart in unserem Leben danken und ihn preisen für den Weg, den er uns gerade führt.

Wenn es uns schwerfällt, uns an eine Zeit zu erinnern, in der der Heilige Geist in uns oder um uns herum am Werk war, könnte es daran liegen, dass wir ihn bisher ignoriert haben. Vielleicht haben wir eine Menge Kopfwissen über den Geist, aber keine besonders enge Beziehung zu ihm.

Tatsache ist, dass die ersten Christen sehr viel weniger über den Heiligen Geist wussten als die meisten Menschen in unseren Gemeinden heute, zumindest in intellektueller Hinsicht. Aber sie haben den Geist in vertrauter und machtvoller Weise kennengelernt, als er in und durch ihr Leben gewirkt hat. Überall im Neuen Testament lesen wir von den Aposteln, die durch den Geist geleitet wurden und ihr Leben in seiner Kraft gelebt haben.

Dieses Buch soll den Geist nicht vollständig erklären oder uns zurück in die apostolische Zeit führen. Es geht darum, zu lernen, wie wir heute treu leben können. Zunächst einmal ist es für uns endliche

Menschen unmöglich, den unendlichen Gott vollkommen zu verstehen. Dann brauchen die meisten von uns gar nicht mehr theoretisches Wissen über den Heiligen Geist – was uns fehlt, ist die experimentelle Kenntnis seiner Gegenwart. Und drittens können wir niemals „zurückgehen“, sondern immer nur vorwärts, und müssen uns fragen, was es bedeutet, in der Zeit und Kultur, in die Gott uns hineingestellt hat, treu zu leben.

Während es in diesem Buch hoffentlich das eine oder andere Neue über den Heiligen Geist zu erfahren gibt, ist es mein Gebet, dass es uns enger in die Gemeinschaft mit dem Geist hineinzieht und uns eine größere Erfahrung seiner Kraft und Gegenwart in unserem Leben ermöglicht.



Als mir vor einigen Jahren zufällig ein Gedanke durch den Kopf schoss, habe ich mich entschlossen, ihn meiner Frau mitzuteilen: „Hast du dich schon einmal gefragt, worüber Raupen nachdenken?“

Es war nicht wirklich überraschend, dass sie „Nein“ antwortete.

Ich fuhr fort, indem ich ihr erzählte, wie verwirrt meiner Ansicht nach so eine Raupe sein müsste. Ihr ganzes Leben ist sie auf einem kleinen Fleckchen Dreck herumgekrochen und die eine oder andere Pflanze hinaufgeklettert. Und dann, eines Tages, legt sie sich hin und macht ein Nickerchen. Ein langes Nickerchen. Was geht ihr wohl durch den Kopf, wenn sie dann irgendwann aufwacht und entdeckt, dass sie *fliegen* kann? Was ist mit ihrem schmutzigen, kleinen, plumphen Raupenkörper passiert? Was denkt sie, wenn sie den schmalen neuen Körper und die großartigen Flügel entdeckt?

Als Gläubige sollten wir auf dieselbe Weise verwirrt sein, wenn uns der Heilige Geist erfüllt. Uns sollte es ungläubig die Sprache verschlagen, wenn wir durch den in uns lebenden Geist eine „neue Schöpfung“ werden. So wie die Raupe über ihre Fähigkeit zu fliegen sollten auch wir völlig begeistert sein über unsere durch Gottes Geist gewirkte Fähigkeit, anders und treu zu leben. Das ist es doch, wovon die Bibel redet und wonach wir uns gesehnt haben.

Es ist eine wirklich überwältigende Wahrheit, dass der Geist, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in uns lebt. Er lebt in mir. Ich weiß nicht, was der Geist tun wird oder wohin er mich führt, wenn ich ihn einlade, mich zu führen. Aber ich habe genug von einem Leben, das genauso aussieht wie das Leben derer, die ohne den Heiligen Geist leben. Ich möchte ständig im Bewusstsein seiner Kraft leben. Ich möchte heute anders sein, als ich gestern war, indem die Frucht des Geistes sich in mir immer mehr entfaltet.

Ich möchte so leben, dass ich mich täglich der Führung des Geistes unterwerfe. Christus sagte, dass es besser für uns ist, wenn der Geist kommt, und ich möchte so leben, als ob ich von dieser Wahrheit überzeugt wäre. Ich möchte nicht länger herumkriechen, wenn ich eigentlich die Fähigkeit zu fliegen habe.



Joni Eareckson Tada

Ich möchte von einem Menschen erzählen, der mir ein echtes Vorbild ist: Joni Eareckson Tada.

Durch einen Badeunfall im Jahr 1967 wurde die damals siebzehn Jahre alte Joni querschnittsgelähmt. Während sie im Krankenhaus lag, erfüllte sie eine überwältigende Sehnsucht, ihrem Leben ein Ende zu setzen. Der Gedanke, dass sie für den Rest ihres Lebens vom Hals an abwärts gelähmt sein und selbst für die grundlegendsten Dinge auf die Hilfe anderer angewiesen sein würde, war einfach zu viel für sie.

Aber Joni hat ihr Leben an diesem Tag nicht beendet. Stattdessen hat sie sich für Gott entschieden. Sie ahnte nicht, dass der Geist Gottes sie vollständig verändern würde. Gott gab ihr eine Demut und eine Liebe, die sie dazu befähigten, von ihren Schmerzen weg auf die Verletzungen anderer zu sehen. Sie ist ein Mensch, der durchgehend verkörpert, was Paulus mit „einer achte den andern höher als sich selbst“ meint. (Philipper 2,3)

Während ihres zweijährigen Aufenthaltes in einer Reha-Klinik nach dem Unfall investierte sie viele Stunden, um mit einem Pinsel zwischen ihren Zähnen malen zu lernen. Ihre detaillierten Malereien und Kunstdrucke sind heute heiß begehrt. Ihre Autobiographie, *Joni*, wurde ein internationaler Bestseller und später zu einem abendfüllenden Streifen verfilmt. 1979 gründete sie „Joni and Friends“, um die christliche Arbeit unter Behinderten weltweit voranzubringen. Diese Organisation etablierte 2007 das „Joni and Friends International Disability Center“, durch das momentan weltweit Tausende von Familien erreicht werden.

Jede Woche hören mehr als eine Million Menschen ihre tägliche fünfminütige Radiosendung *Joni and Friends*. Die von ihr gegründete Gesellschaft organisiert Familienfreizeiten für landesweit mehrere

Hundert Familien mit behinderten Kindern. Durch „Wheels for the World“ werden rund um den Globus Rollstühle gesammelt, durch Insassen verschiedener Gefängnisse aufgearbeitet und dann kostenlos Menschen in Entwicklungsländern zur Verfügung gestellt. Wo immer es möglich ist, werden die Rollstühle von Physiotherapeuten an die speziellen Bedürfnisse behinderter Kinder und Erwachsener angepasst. Bis Ende 2008 hatte Wheels of the World schon 52.342 Rollstühle in 102 Ländern verteilt und Hunderte von Geistlichen und Gemeindeleitern ausgebildet, darunter auch viele Menschen mit Behinderungen.

Im Jahr 2005 wurde Joni Eareckson Tada in den Ausschuss für die Angelegenheiten Behinderter des US-Außenministeriums berufen. Sie erzählt vor der Kamera von ihrem christlichen Glauben; im Fernsehen nimmt sie Stellung zu Fragen der Abtreibung, Euthanasie und Sterbehilfe. Darüber hinaus hat Joni mehr als fünfunddreißig Bücher geschrieben.

Dass sie all das erreicht hat, ist jedoch nicht der Grund, weshalb sie für mich ein Vorbild ist. Der Grund ist der, dass man keine zehn Minuten mit Joni verbringen kann, ohne dass sie einen Bibelvers zitiert, ein ermutigendes Wort sagt oder ein Lied anstimmt, das genau zur richtigen Zeit kommt. Ich habe es nirgendwo sonst erlebt, dass die Frucht des Geistes offensichtlicher im Leben eines Menschen zutage tritt. Es scheint unmöglich zu sein, ein Gespräch mit ihr zu führen, ohne früher oder später in Tränen auszubrechen. Das liegt daran, dass Joni ein Mensch ist, dessen Leben in jedem Bereich Zeugnis vom Werk des Heiligen Geistes gibt.¹

¹ Vgl. www.joniandfriends.org



KAPITEL 2

Wovor haben wir Angst?

Der Herr fordert uns dazu heraus, Verfolgungen zu erleiden und ihm zu bekennen. Er möchte, dass die, die zu ihm gehören, mutig und furchtlos sind. Er selbst zeigt, wie die Schwäche des Fleisches durch den Mut des Geistes überwunden wird. Das ist das Zeugnis der Apostel und besonders des stellvertretenden, regierenden Geistes.

Ein Christ hat keine Angst.

– Tertullian –

Mehr als einmal hat mich die Angst vor Zurückweisung nahezu gelähmt. Gott hat meine Gebete um mehr Mut erhört, aber ich wäre nicht ehrlich, wenn ich nicht zugeben würde, dass es immer noch Zeiten gibt, in denen ich mir Sorgen darüber mache, wie andere mich sehen. Sogar beim Schreiben dieses Buches frage ich mich, wie wohl meine Freunde darauf reagieren werden und ob ich dadurch in eine bestimmte Schublade gesteckt oder sogar missverstanden werde.

Vielleicht ist die Frage, was andere über uns denken, nicht unser Problem. Aber dann gibt es sicher etwas anderes, vor dem wir Angst haben. Für viele Menschen ist die ständige Furcht, andere könnten

schlecht über sie denken, eine sehr reale, vielleicht sogar ihr Leben beherrschende Angst.

Über den Heiligen Geist wird viel gestritten. Ich kenne Menschen, die ihren Arbeitsplatz in der Gemeinde oder einer christlichen Ausbildungsstätte verloren haben, weil sie eine bestimmte Überzeugung vom Heiligen Geist vertreten haben. Während meines Studiums hat sogar einmal eine Freundin mit mir Schluss gemacht, weil wir unterschiedliche Auffassungen vom Heiligen Geist hatten! Es geht also nicht um ein Thema, über das man nett plaudern kann. Das gilt besonders dann, wenn man zu einem der „Lager“ gehört, die sich durch eine bestimmte Theologie oder Auslegungsrichtung von anderen unterscheiden; dann ist es fast so etwas wie ein Naturgesetz, dass man sich vor den anderen im selben Lager fürchtet, wenn man seine Ansichten ändert.

Obwohl diese Angst ganz natürlich ist, ist sie trotzdem nicht richtig. Wir sind dazu berufen, unser Leben nach dem Weg zu gestalten, der in der Bibel beschrieben wird. Wir sind nicht dazu berufen, uns vor dem zu fürchten, was passieren könnte, wenn wir dem Weg Jesu folgen; das bedeutet jedoch nicht, dass die Angst nicht trotzdem in uns aufsteigt. In unserem Leben in der Nachfolge Christi müssen wir diese Ängste immer wieder überwinden. Das bedeutet, dass wir uns nicht von unseren diversen Ängsten bestimmen lassen sollten: der Angst, zurückgewiesen zu werden, oder der Sorge, was andere über uns denken. Sie sollten uns nicht davon abhalten, die Wahrheit über den Heiligen Geist und alles andere, was Gott uns beibringen und wohin er uns führen möchte, von ganzem Herzen zu suchen.

Sind wir dazu bereit, ungehindert die Wahrheit zu suchen und uns auf die Reise zu begeben, den Heiligen Geist kennenzulernen und von ihm erkannt zu werden? Sind wir demütig genug, um anzuerkennen, dass wir möglicherweise in manchen Vorstellungen über den Heiligen Geist falsch liegen könnten? Es ist ziemlich leicht, eine „Verteidigungshaltung“ einzunehmen, in der wir schnell widersprechen und dafür die üblichen Bibelstellen und auswendig gelernten Argumente herausholen, mit denen wir das verteidigen, was wir bisher geglaubt haben. Doch wir sollten einmal darüber nachdenken, ob

es nicht besser wäre, die vertrauten Texte unter einem neuen Blickwinkel zu betrachten, einfach nur um sicherzustellen, dass wir bisher nichts übersehen haben. Vielleicht bestätigt das ja nur die Theologie, die wir immer schon vertreten haben, aber vielleicht auch nicht. Wir sollten mit anderen Gläubigen zusammen herausfinden, was Gott über den Heiligen Geist gesagt hat. Wir sollten unseren Verstand und unser Leben für die Führung des Geistes öffnen, egal, was andere über uns denken oder uns unterstellen.

Angst kann die Art und Weise verändern, wie wir denken. Die Angst, dass wir uns durch bestimmte Ergebnisse automatisch aus einem theologischen Lager verabschieden, lässt uns nicht mehr vorurteilsfrei an die Texte herangehen. Stattdessen wollen wir mit aller Kraft „beweisen“, dass unsere Vorurteile korrekt sind (ein weiteres Beispiel für Eisegeese), anstatt einfach und ehrlich nach der Wahrheit zu suchen.

Was ist, wenn Gott nicht durchdringt?

Bevor wir unser Gespräch über den Heiligen Geist fortführen können, müssen noch einige andere Ängste angesprochen und bearbeitet werden. Eine Sorge, von der ich oft gehört habe (und die ich auch kenne), ist: Was passiert, wenn ich um den Heiligen Geist bete und nichts passiert? Was ist, wenn ich für mehr Frucht des Geistes in meinem Leben bete und offensichtlich keine „Ergebnisse“ sehe? Es ist immer schwierig, mutig für Veränderungen oder die Freiheit von Sünde zu beten, denn wenn dann nichts passiert, sind wir verunsichert und denken vielleicht, dass Gott versagt hat, dass der Heilige Geist doch nicht das ist, was uns immer erzählt wurde.

Ich denke, dass wir uns aus Angst davor, Gott könnte „versagen“, vor Gott verstecken, uns mit weniger zufrieden geben und unsere Erwartungen an Gott zurückschrauben. Wir reden uns sogar ein, dass wir gar nicht mehr *wollen* – dass wir schon den „Gott“ haben, den wir brauchen oder wollen könnten. Ich kann mir nicht vorstellen, wie sehr es Gott schmerzen muss, dass seine Kinder keine enge Beziehung zu dem Heiligen Geist haben, weil sie fürchten, er könne

nicht zu ihnen durchdringen. Wie sehr muss er darunter leiden, wenn er sieht, wie seine Kinder seine Verheißungen ignorieren, weil sie Angst haben, er könne diese Verheißungen nicht wahr machen! Aber der Vater möchte seine Kinder mit der Kraft des Heiligen Geistes ausrüsten. Das ist nichts, wozu wir ihn erst überreden müssten. Er möchte aus eigenem Interesse sehen, dass wir in seiner Kraft wandeln.

Als Jesus noch auf der Erde war, sagte er zu seinen Jüngern: „Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben geben könnt, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!“ (Lukas 11,13) Gott ist ein Vater, der seinen Kindern gute Gaben geben *will*. Manchmal vergesse ich diese Wahrheit und bitte ihn, als ob ich ihn erst noch überzeugen müsste. Das ist so lächerlich wie der Gedanke, dass meine Kinder um eine Umarmung betteln müssten. Es erfreut mein Herz, sie zu umarmen.

Glauben wir, dass Gott im Himmel denen seinen Geist gibt, die ihn darum bitten? Glauben wir das *wirklich*? Diese Wahrheit und das, was sie bedeutet, ist so unglaublich, dass keiner, der davon tatsächlich überzeugt ist, vergisst, um den Heiligen Geist zu bitten.

In der Apostelgeschichte, nachdem Jesus auferstanden und in den Himmel aufgefahren ist, wendet sich Petrus an eine Menschenmenge und proklamiert: „Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“ (2,38) Wir haben bereits gesehen, dass Gott verspricht, denen, die ihn darum bitten, den Heiligen Geist zu geben. Hier sehen wir, dass wir den Heiligen Geist empfangen, wenn wir anfangen, Jesus nachzufolgen.

Das führt uns zu einer unausweichlichen Frage: Gibt Gott wirklich denen den Heiligen Geist, die ihn darum bitten, oder hat Jesus gelogen, als er so etwas gesagt hat? Ich habe herausgefunden, dass es letztlich eine Glaubensfrage ist: Glauben wir, dass Gott seine Versprechen hält, oder nicht? Zeugen unsere Gebete und Handlungen von diesem Glauben?

Gott hat also versprochen, uns den Heiligen Geist zu geben, wenn wir ihn darum bitten, wenn wir umkehren und uns taufen lassen.

Alles läuft auf die Frage hinaus, ob wir ihm glauben und auf sein Versprechen hin handeln. Mir ist bewusst, dass einige von denen, die dieses Buch lesen, den Heiligen Geist um eine bestimmte Sache gebeten und keine entsprechenden Ergebnisse erlebt haben. Jetzt haben sie Angst, noch einmal um so etwas zu bitten, weil sie nicht möchten, dass ihr Glaube darunter leidet, wenn Gott wieder „versagt“. Ich habe viele Menschen kennengelernt, die an Gott zweifeln, weil er nicht geantwortet hat, als sie im Glauben gebetet haben. Ich bezweifle nicht, dass diese Menschen im Glauben gebetet haben, aber die Frage ist, ob sie für Dinge gebetet haben, die Gott verheißt hat. Meist sind es die nichtverheißenen Bitten, die Gott mit einem Nein beantwortet.

Ich will Mut machen, zuversichtlich für das zu beten, was Gott verheißt hat. Wir sollten unsere Hoffnungen nicht auf das setzen, was andere uns versprechen, oder das, wovon uns erzählt wurde, dass wir es „bekommen“, wenn wir als „guter Christ“ leben (z. B. einen interessanten Job, finanziellen Erfolg, den perfekten Ehepartner, gesunde Kinder, ein großes Haus usw.). Und schließlich dürfen wir nur an Gott allein glauben, nicht an die Gaben (so gut sie auch sein mögen), die er gibt. Es geht allein um das Vertrauen. Können wir Gott auch dann vertrauen, wenn er „Nein“ sagt oder uns einen anderen Weg führt? Glauben wir dann immer noch, dass er gut ist und das Beste tut?

Will ich das überhaupt?

Was wäre, wenn Gott plötzlich auftaucht und uns sagt, dass wir irgendwohin gehen und etwas tun sollen, was unbequem ist? Für viele Menschen ist diese Angst, dass Gott sie in eine schwierige und unerwünschte Richtung losschickt, weitaus größer als die Angst, dass er sie ignorieren könnte.

Vor ein paar Jahren habe ich einen Freund gefragt, ob er wirklich von ganzem Herzen Gottes Willen erkennen möchte – egal, was Gott dann durch ihn tun würde. Seine Antwort war ehrlich: „Nein, das würde mich wahnsinnig machen.“ Dann gab er zu, dass er lieber

nicht alles wissen will, was Gott von ihm möchte. Auf diese Weise könnte er schließlich sagen: „Ich hatte keine Ahnung, dass du all das durch mich tun wolltest.“ Ich finde es gut, dass mein Freund so offen darüber gesprochen hat, was viele Menschen heimlich über die totale Unterwerfung unter Gottes Führung denken und fühlen. Es ist ehrlich, viel ehrlicher, als die meisten Menschen zugeben würden.

Wenn uns mein Freund aus der Seele spricht, dann sollten wir wenigstens Gott bei seinem Wort nehmen und glauben, dass der Geist in uns wohnen und unser Leben regieren sollte. Letzten Endes wollen viele von uns doch gar nicht wirklich vom Heiligen Geist geleitet werden. Sie wollen von niemand anderem regiert werden als von sich selbst. Allein der Gedanke, die Kontrolle abzugeben, ist furchtbar, nicht wahr? Gefällt es uns, die großen und kleinen Dinge unseres Lebens selbst zu kontrollieren? Macht uns der Gedanke ans Loslassen und an die Führung durch den Heiligen Geist Angst und lässt uns alles nur noch verkrampfter festhalten?

Die Wahrheit ist, dass uns der Geist des lebendigen Gottes mit Sicherheit irgendwohin schicken und etwas tun lassen wird, was wir normalerweise nicht freiwillig gewollt hätten. Der Geist wird uns auf dem Weg des Kreuzes genauso führen, wie er Jesus zum Kreuz geführt hat, und das ist definitiv kein sicherer oder schöner oder bequemer Ort. Der Heilige Geist will uns zu der Person formen, die wir sein sollten. Das ist oft ein unglaublich schmerzhafter Prozess, in dem uns Selbstsucht, Stolz und Angst abgenommen werden. Wenn wir dafür ein sehr eindrückliches Beispiel suchen, dann sollten wir *Die Reise auf der Morgenröte* von C. S. Lewis lesen. Darin geht es um Eustace, einen Jungen, der ein Drache wird. Um wieder ein kleiner Junge zu werden, muss er große Schmerzen durchleiden, als seine Drachenhaut von ihm geschält und weggerissen wird. Erst nachdem er diesen schmerzhaften Prozess durchgestanden hat, ist er wieder von einem Drachen in einen Jungen verwandelt.

Manchmal wird die Sünde, die wir uns aufladen, so sehr ein Teil von uns, dass es einen ähnlich schmerzhaften Prozess des Schärens und Wegreißen braucht, damit wir wieder frei werden. Der Heilige

Geist möchte uns nicht wehtun, aber er möchte uns Christus ähnlicher machen, und das kann schmerzhaft sein.

Wenn wir also den Heiligen Geist wollen, dann müssen wir uns zuerst ernsthaft fragen, ob wir auch seinen Willen tun wollen. Denn wenn wir nicht wirklich von ganzem Herzen seinen Willen tun wollen, warum sehnen wir uns überhaupt nach seiner Gegenwart? Aber wenn wir uns dafür entscheiden, dass wir seinen Willen erfahren wollen, dann wird es Momente geben, in denen wir die Angst vor den Konsequenzen loslassen müssen.

Ist mein Ansehen im Weg?

Ich lebe in Südkalifornien, wo sich die Menschen mehr um ihre äußere Erscheinung kümmern als im ganzen Rest der Vereinigten Staaten zusammengenommen. Wer einmal in Südkalifornien gelebt hat oder einmal dort gewesen ist, weiß genau, wovon ich rede. Südkalifornien ist das Land der Sonnenbänke, Schönheitschirurgen, Designer-Boutiquen, Dreihundert-Dollar-Jeans, Nagelstudios, teuren Luxusvillen, exzessiven Einkaufstouren und heißen Karossen. Es ist offensichtlich, dass Südkalifornier sehr um ihre äußere Erscheinung besorgt sind.

Während diese Sorge um das Äußerliche in Südkalifornien ziemlich extrem ist, ist es gleichzeitig auch eine Problematik, mit der fast alle Amerikaner zu tun haben. Wir achten sehr darauf, was andere über uns denken. Und Gläubige sind bei diesem Trend mit Sicherheit nicht außen vor.

Auch sie kümmern sich zu sehr um ihr Erscheinungsbild. Selbst diejenigen, die über oberflächliche und materialistische Dinge hinausgewachsen sind, sind oft sehr bemüht, wenn es um ihr Ansehen in „geistlichen Fragen“ geht. Wenn man zum Beispiel von einem Freund oder einer Freundin dabei ertappt wird, dass man dieses Buch über den Heiligen Geist liest, dann befürchtet man, dass er oder sie denkt, man sei zu „charismatisch“ oder zu „radikal“.

Vielleicht kommt man aber auch aus einem Hintergrund, in dem dieses Buch als zu konservativ betrachtet wird. Vielleicht sind einige der biblischen Grenzen, die ich dargestellt habe, von der Art, dass sie

von Menschen in der eigenen Gemeinde als zu „restriktiv“ angesehen werden.

Egal, welchen Hintergrund der Einzelne hat, wir sollten bereit sein, ihn zurückzustellen, um einfach nur die biblische Wahrheit herauszufinden. Ich musste mich selbst immer wieder fragen, ob ich überhaupt *offen* bin für die Möglichkeit, dass meine Überzeugungen falsch sein könnten. Hätte ich, wenn das so wäre, die Größe, mein Handeln zu verändern? An so einem Punkt sind wir alle versucht, spontan „natürlich!“ zu antworten. Wir möchten gerne glauben, dass wir zu den Menschen gehören, denen die WAHRHEIT wichtiger ist als Beziehungen und Ansehen. Aber mit relativ großer Wahrscheinlichkeit kümmern wir alle uns mehr um die Meinung anderer Leute, als wir zugeben würden.

Ich persönlich bin in einer sehr konservativen Gemeinde aufgewachsen, die die Gegenwart und Aktivität des Heiligen Geistes im täglichen Leben nahezu vollkommen ignoriert hat. Ich wurde gewarnt, dass ich nichts fühlen würde, wenn der Heilige Geist in mein Leben käme. Dazu kam, dass schon von klein an in meine Gedanken und Vorstellungen ein Zaudern eingepflanzt wurde, es mit dem Heiligen Geist nicht zu übertreiben. Alles in allem wollte ich auf keinen Fall so werden wie „die“ – diese Leute, die emotional ausflippten und die Bibel ignorierten. Ich bin bisher vielen Menschen mit ähnlichem Hintergrund begegnet und habe gesehen, wie viel Schaden angerichtet wird, wenn wir uns von der Furcht leiten lassen statt von der Wahrheit. Kurz gesagt hindern wir den Heiligen Geist daran, in unserem Leben zum Durchbruch zu kommen, weil wir Angst haben, wir könnten so werden wie „die“.

Aber es gibt auch die andere Seite, Menschen, die manchmal keine Lust haben, auf Warnungen oder Hinweise von eher konservativen Christen zu hören. Vielleicht haben wir so viel Angst davor, dass die Leute denken könnten, wir hindern den Geist, dass wir nicht darüber nachdenken wollen, wie wir die Dinge anpacken– selbst wenn die Bibel klare Anweisungen gibt, es anders zu tun. Vielleicht denken wir, dass die meisten Angst vor dem Heiligen Geist haben, und fürchten uns, so zu werden wie „sie“.

Wo auch immer wir stehen mögen auf diesem weiten Feld, eines bleibt sicher: Wir müssen unser Verständnis und unsere Erfahrungen bezüglich des Heiligen Geistes auf der biblischen Wahrheit aufbauen und nicht auf der Angst.

Als Jünger Jesu muss uns die Beziehung zu ihm zentral sein. Wenn das, wie andere uns wahrnehmen (oder eher das, was wir denken, wie sie uns wahrnehmen!), zum Dreh- und Angelpunkt unseres Lebens wird, werden wir unfrei. Wir verstricken uns in die Wege dieser Welt und leben nicht als Bürger des Himmels, der ein ganz anderes Reich ist. Obwohl dieses Reich Gottes in gewisser Weise noch in der Zukunft liegt (Sacharja 14,9; Apostelgeschichte 1,6f.), ist es ebenso schon da. (Matthäus 6,10; 12,28) Als Bürger dieses Reiches sind wir dazu berufen, so zu leben, dass die Wirklichkeit des Reiches Gottes darin reflektiert wird. Wenn wir uns nun zu sehr um unser Aussehen, unser geistliches Ansehen, unsere Coolness oder unser Angenommenwerden sorgen, leben wir als Bürger dieser Welt und nicht als Botschafter der anderen.

Das ist etwas, was nicht verschwinden wird. Es ist ein immerwährender Kampf um die Frage, wo unsere wahre Loyalität liegt. Darum geht es eigentlich: Wem schwören wir Treue? Kümmern wir uns darum, was andere denken, wenn sie uns begegnen, oder geht es uns eher darum, die Wahrheit über den Heiligen Geist Gottes herauszufinden und dann im Licht dieser Wahrheit zu leben, an seinen Verheißungen festzuhalten und in Beziehung mit ihm zu leben?

Gute Angst (oder wenigstens angebrachte Befürchtungen)

Nachdem ich all das gesagt habe, sollte ich hinzufügen, dass es auch eine angebrachte Form von Angst gibt. Vielleicht ist *Angst* nicht das richtige Wort, um das zu beschreiben, was ich meine. Vielleicht wäre es besser, von einem Bereich zu reden, wo wir auf der Hut sein sollten.

Ich meine das Dämpfen des Geistes. Wie ich bereits gesagt habe, kümmern wir uns mehr darum, wie Menschen auf uns reagieren, als darum, wie der Heilige Geist Gottes reagiert. Wir sorgen uns darum,

ob unsere Freunde ärgerlich über uns sein könnten, oder darum, nicht akzeptiert zu werden, oder dass Menschen uns für anders oder komisch halten könnten. Aber nur selten (wenn überhaupt) fragen wir uns, ob unsere Handlungen oder unser Lebensstil den Geist des lebendigen Gottes betrüben könnten. Wenn man sich das einmal überlegt, ist das eigentlich mehr als nur ein bisschen komisch!

Vermutlich kennen wir Gottes Anweisung in 1. Thessalonicher 5,19: „Den Geist dämpft nicht.“ Fürchten wir, wir könnten dieses Gebot übertreten? Wissen wir, was es bedeutet, den Geist zu dämpfen? Jahrelang habe ich mir darüber nur wenig Gedanken gemacht. Ich habe mir nicht viel Zeit genommen, um herauszufinden, was es meint und wie ich diese Sünde begehen könnte. Wie die meisten Menschen habe ich einfach vermutet, dass ich den Geist schon nicht dämpfe, und einfach weitergemacht wie bisher.

Wenn ich zurückblicke, muss ich jedoch zugeben, dass ich nicht nur den Geist gedämpft habe, sondern auch am nächsten Vers schuldig geworden bin: „Prophetische Rede verachtet nicht.“ (1. Thessalonicher 5,20) Ich verachtete jeden, der behauptete, „ein Wort vom Herrn“ zu haben. Ich fühlte mich in meiner Verachtung durch die Beobachtung von Menschen bestätigt, die den Satz „Ich habe ein Wort vom Herrn“ dazu benutzten, um andere zu manipulieren und daraus persönliche Vorteile zu schlagen. Sektenführer reden so, um ihre Gefolgschaft und ihren Einfluss sicherzustellen. Denn wer würde einem widersprechen oder mit ihm auch nur eine Diskussion anfangen, der behauptet, in direktem Kontakt mit Gott zu stehen?

Deshalb war ich grundsätzlich dagegen. Jedes Mal, wenn einer behauptete, prophetisch zu reden, war ich besorgt. Im Rückblick muss ich sagen, dass meine Befürchtungen berechtigt waren, aber nicht meine Handlungen. Die biblische Antwort wäre gewesen: „Prüft aber alles und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt.“ (1. Thessalonicher 5,21f.) Anstatt die Möglichkeit, dass Gott auf übernatürliche Weise durch Menschen spricht, grundsätzlich zu verneinen, hätte ich lieber das Gesagte im Kontext einer gläubigen Gemeinschaft prüfen sollen.

Ein anderer angemessener Maßstab ist der Standard der Aufer-

bauung. Das Ziel der Prophetie ist die Ermutigung und die Erbauung des Leibes Christi. Wie jede andere Gabe ist auch sie bedeutungslos, wenn sie nicht aus Liebe geschieht. (1. Korinther 13,2.8; 14,3.31) Das ist ein gutes Gegenmittel gegen meine vorherige Haltung, alle prophetische Rede zu ignorieren. Indem ich das getan habe, habe ich die Arbeit des Geistes behindert, und das möchte ich nicht wieder tun.

Auf der anderen Seite muss man aber auch sagen: Wenn die Gemeinden, die prophetische Rede praktizieren, eher bereit wären, falsche Propheten und Prophetien zurückzuweisen, weil sie nicht mit der Bibel übereinstimmen („meidet das Böse“), wären die Konservativen vielleicht auch sehr viel weniger skeptisch in Bezug auf die Prophetie. Wenn es so etwas wie ein gesundes System gemeinschaftlicher Verantwortung und eine Verpflichtung zu biblischer Integrität gäbe, dann würden wir den Geist in dieser Hinsicht vielleicht nicht so schnell dämpfen. Wir würden eher „das Gute behalten“, statt das Kind mit dem Bade auszuschütten und Gutes und Böses gemeinsam zu verbannen.

Eine weitere wichtige Frage ist die, ob wir in all dem nicht zu weit gehen. Nein, ich widerspreche damit nicht dem, was ich weiter oben geschrieben habe. Ich meine „zu weit gehen“ nicht in dem Sinne, dass wir nicht radikal und leidenschaftlich bezüglich des Heiligen Geistes sein sollten. Ich meine „zu weit gehen“ in dem Sinn, dass wir uns außerhalb der biblischen Rechtgläubigkeit bewegen. Ich meine „zu weit gehen“ in dem Sinn, dass wir zur Bibel etwas hinzufügen oder auf Halbwahrheiten hören, die angeblich vom Heiligen Geist sein sollen, und das in unserem Leben umsetzen. Aus diesem Grund ist eine rechtgläubige (im Sinne von „einem exegetischen Leben verpflichtet“) und radikale (im Sinne von „bereit, das zu tun und dahin zu gehen, was der Heilige Geist mir sagt, selbst dann, wenn es scheinbar keinen Sinn macht“) Gemeinschaft für ein Leben unter der Führung des Heiligen Geistes so grundlegend.

Manche Konservative dämpfen den Geist vielleicht, indem sie sein Werk ignorieren, aber mit Sicherheit ist es auch eine Form des Geist-Dämpfens, wenn wir Gott unbiblische Worte in den Mund

legen. Wir brauchen den Geist, um treu zu leben. Aber wir brauchen uns gegenseitig, um herauszufinden, wie das geht.



Wir sollten uns ein wenig Zeit nehmen und darüber nachdenken, welche Ängste wir bezüglich des Heiligen Geistes haben. Vielleicht dauert es ein bisschen, bis wir genau wissen, welche Einstellung wir bisher dem Heiligen Geist gegenüber hatten. Wir dürfen unsere Angst nicht unter den Teppich kehren, sondern sie zugeben, zuerst vor uns selbst und dann gegenüber Gott (der sie schon längst kennt, aber sich danach sehnt, dass wir ihm unsere Ängste mitteilen). Wenn wir zu ihm kommen, sollten wir ehrlich sein und zugeben, dass wir mehr Angst davor haben, Menschen zu enttäuschen, als den Geist zu dämpfen, oder dass wir ihm nicht wirklich glauben, dass er seine Verheißungen erfüllen kann.

Und schließlich sollten wir mit Menschen sprechen, denen wir vertrauen. Lasst uns dem Heiligen Geist erlauben, uns von unnötiger Furcht zu befreien, oder gerade von dem Gefühl, dass es keine Grenzen gibt. Wir wollen uns ihm unterwerfen und ihn einladen, wirklich in uns zu wohnen, egal, was das bedeuten mag und wohin er uns führen wird.



Ich habe mich in einer Baptistengemeinde bekehrt, bin in einen charismatischen Hauskreis gegangen, dann auf ein konservatives Seminar, währenddessen habe ich in Gemeinden mit dem Willow-Creek-Konzept gearbeitet, auch mit Pfingstgemeinden, und habe auf Konferenzen der unterschiedlichsten Denominationen gesprochen.

Ich weiß noch nicht einmal, wo ich meine jetzige Gemeinde positionieren sollte. Ich weiß nur, dass wir definitiv an den Heiligen Geist glauben und hoffen, dass wir ständig mehr von ihm erleben. Gibt es nüchtern betrachtet überhaupt etwas anderes, was wir wissen müssten? Müssen wir uns als „konservativ“, „charismatisch“ oder „radi-

kal“ bezeichnen? Was bringt das? Wir sollten uns eher darauf konzentrieren, wie wir dem Heiligen Geist unsere Ängste unterwerfen können und wie wir uns selbst dem Werk und Willen Gottes, dem Heiligen Geist, voll unterwerfen können.



Domingo und Irene Garcia

Er ist Mechaniker. Sie ist Friseurin. Sie sind Pflegeeltern von zwei- und dreißig Kindern und haben sechzehn adoptiert. Domingo und Irene sind Ende fünfzig und haben im Augenblick elf Kinder bei sich wohnen – und haben mir gesagt, sie würden noch mehr haben, wenn sie könnten. Jeder, der Kinder hat, weiß, dass sie das nur in der Kraft des Geistes schaffen können. Wie viel Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung braucht es, um so etwas durchzuziehen.

Domingo und Irene nehmen das Gebot aus Jakobus 1,27 (sich um die Waisen kümmern) sehr viel ernster als viele Amerikaner, die ich kenne. Während sich andere Menschen ihres Alters darüber Gedanken machen, wie sie möglichst komfortabel leben können, denken sie an nichts anderes als die halbe Million Kinder in Amerika, die Eltern brauchen, aber keine haben. Und während sie diese Kinder als großen Segen ansehen, sind sie auch sehr ehrlich, wenn es um die Schwierigkeiten geht, die sie jeden Tag durchzustehen haben. Durchhaltevermögen war der Schlüssel, besonders vor ein paar Jahren, als einer ihrer Adoptivöhne sich in ihrem Schrank erhängte. Während also ihre Tage mit Freude erfüllt waren, gab es auch viele Zeiten, in denen sie einfach nur aus Gehorsam durchgehalten haben.

Gott hat sie wieder und wieder versorgt. Einmal mussten sie ihr Haus erweitern und anbauen, damit sie mehr Kinder aufnehmen konnten. Sie hatten kein Geld, deswegen betete Irene inbrünstig. Als sie vom Gebet aufsaß, fiel ihr Blick auf die Werbetafel eines Bauunternehmers. Sie fragte Gott sofort: „Ist das die Antwort auf mein Gebet?“ Einige Tage später hörte ein Leiter ihrer Gemeinde von ihrem Problem und bot ihr an, den Anbau kostenlos zu errichten. Es war derselbe Bauunternehmer, dessen Name Irene auf dem Schild gesehen hatte.

Eine wunderbare Segnung erlebte sie, als ihre leiblichen Kinder in ihre Fußstapfen traten. Einer ihrer Söhne hat zwei eigene und zwei adoptierte Kinder. Ein anderer Sohn hat drei eigene und drei adoptierte Kinder. Sie leben ein so ungewöhnliches Leben, dass CBS eine Fernsehsendung darüber gemacht hat. Selbst die säkulare Welt erkennt also, welche ungewöhnliche und übernatürliche Liebe diese beiden denjenigen bewiesen haben, die in Not waren.

Allen, die nun denken, dass Domingo und Irene immer so liebevoll gewesen sind wie heute, möchte ich noch etwas aus ihrer Vergangenheit mitteilen (ich habe dazu die Erlaubnis). Irene hat öffentlich Zeugnis über die Anfangszeit ihrer Ehe gegeben und wie sehr sie Domingo gehasst hat. Er war gewalttätig, und sie betete regelmäßig, dass er sterben möge. Sie hatte sogar Tagträume, in denen er mit dem Auto eine Klippe hinunterstürzte, weil er ihr tiefen Schmerz zugefügt hatte. Jetzt nennt sie ihn den frömmsten Menschen, den sie kennt.

Wer also keine Hoffnungen mehr für das eigene Leben oder die eigene Ehe hat, sollte an Domingo und Irene denken. Gott liebt es, Menschen aus den schlimmsten Situationen herauszuholen und sie durch seinen Geist zu verwandeln.